

## **Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 16, Dekonstruktion**

**© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt**

Die als Poststrukturalismus bekannte Bewegung brachte eine Vielzahl von Ansätzen hervor, die oft auch als postmoderne Ansätze der Bibelauslegung betrachtet werden. In der letzten Sitzung haben wir uns mit einem dieser Ansätze befasst: der Rezeptionsästhetik. Diese Ansätze stellen den Leser als Sinnstifter in den Mittelpunkt. Wir haben festgestellt, dass auch die Rezeptionsästhetik mindestens zwei verschiedene Herangehensweisen zulässt, obwohl sie alle gemeinsam haben, dass der Fokus auf dem Leser liegt, der den Text versteht und an der Entdeckung oder Schaffung von Bedeutung beteiligt ist.

Zwei der Ansätze, mit denen wir uns am intensivsten auseinandersetzten, waren: Zum einen ein eher konservativer Ansatz, der davon ausging, dass Leser entweder vom Text selbst oder vom Autor – der die Rolle des idealen oder impliziten Lesers einnimmt – geleitet werden. Zum anderen der radikalere Ansatz der Rezeptionsästhetik, der beispielsweise von Stanley Fish vertreten wird. Dieser Ansatz vertrat weitreichendere Thesen, indem er jegliche Bedeutung des Textes leugnete und ihn stattdessen als Schöpfung des Lesers betrachtete. Der Text fungiert dabei wie ein Spiegel, der die Interpretation des Lesers widerspiegelt.

Wir sind so stark von unserer Perspektive, unseren Denkmustern und Werten geprägt, dass diese nicht zwangsläufig bestimmen, was wir im Text finden. Daraus entstand jener Ansatz, diese radikale Leserreaktion, die sich schließlich zu einem Ansatz entwickelte, der als Dekonstruktivismus oder dekonstruktive Textanalyse bekannt ist. Der Dekonstruktivismus scheint sich in literarischen Kreisen immer weiter zu verbreiten und hat auch Einzug in die Bibelwissenschaft gefunden.

Obwohl die genaue Beschreibung und Kategorisierung umstritten ist, scheint es sich nicht nur um einen interpretativen Ansatz zu handeln, sondern auch um einen philosophischen Ansatz bzw. eine philosophische Bewegung. Vereinfacht ausgedrückt besagt der Dekonstruktionismus, dass sich alle Texte letztlich selbst untergraben und dekonstruieren. Das heißt, Texte sind nicht stabil, sie besitzen keine feste Bedeutung.

Stattdessen scheitern Texte an der Kommunikation und untergraben sich selbst, sie dekonstruieren sich. Eine Definition des Dekonstruktionismus lautete etwa so: Dekonstruktion bedeutet, aus einem Text widersprüchliche Bedeutungen zu generieren und diese gegeneinander auszuspielen. Im Kern des Dekonstruktionismus steht also die Erkenntnis, dass Kommunikation und Texte sich selbst widerlegen.

Es gibt, um es so auszudrücken, Brüche oder Risse im Text, die eine stabile Bedeutung unmöglich machen. Es gibt keine stabile Bedeutung, Bedeutung existiert nicht, und stattdessen herrscht eine radikale Skepsis gegenüber Bedeutung im Text. Tatsächlich fehlt dem Text nach diesem Ansatz jegliche Bedeutung.

Der bekannteste und prominenteste Vertreter dieses Interpretationsansatzes war der französische Philosoph Jacques Derrida (1930–2004). Im Zentrum seines Verständnisses standen das Zeichen, seine Bedeutung und das, worauf es sich bezog. Im Grunde sagte er, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen einem Zeichen und dem, worauf es sich bezog.

Es gab einen Unterschied, eine Lücke, keinen Zusammenhang. Anders gesagt, laut seiner Aussage verschieben Wörter ihre Bedeutung endlos. Wörter verweisen lediglich auf andere Wörter und holen nie auf, sie können die Bedeutung nie vollständig erfassen.

Sie gleichen sich nie ganz an, daher gibt es wiederum keine stabile Bedeutung. Texte enthüllen somit – oder besser gesagt, sie enthalten vielfältige und widersprüchliche Bedeutungen. Dekonstruktionismus bedeutet demnach die Auflösung des Textes.

Und auch hier ging es Derrida unter anderem um Machtfragen: Niemand konnte eine einzig richtige Bedeutung für sich beanspruchen, denn dies wäre autoritär. Texte stellen daher autoritäre Bedeutungen und etablierte Interpretationsansätze infrage.

Sie zeigen also, dass der Text keine eindeutige Bedeutung besitzt. Der Dekonstruktionismus widerlegt autoritäre Interpretationen, indem er aufzeigt, dass es keine eindeutigen Bedeutungen gibt, sondern widersprüchliche oder gar widersprüchliche. Für Derrida war Bedeutung daher stets instabil, endlos aufgeschoben, nur vorläufig und unvollständig.

Derrida selbst sah den Dekonstruktionismus nicht als negativ an, obwohl die meisten seiner Interpreten dies taten. Und ein Teil der Schwierigkeit, auf die Derrida reagiert, besteht darin, dass es keine transzendente Wahrheit gibt. Es gibt kein Zentrum.

Im Kern ist der Dekonstruktivismus meist mit Atheismus verbunden. Es gibt keinen Gott. Es gibt kein Transzendentes.

Es gibt kein Zentrum, nichts, woran man Sinn festhalten könnte. Und wenn dem so ist, wenn es keine transzendente metaphysische Wahrheit oder kein Zentrum gibt, dann existiert laut Derrida nur endloses Spiel im Text. So entzieht sich uns absolute Bedeutung.

Und obwohl Derrida nicht immer gut aufgenommen wurde, insbesondere von anderen Philosophen und Kritikern, hatte er einen nachhaltigen Einfluss auf die Hermeneutik und die Bibelauslegung. Ein interessanter Vertreter dieser Richtung ist der Neutestamentler Stephen Moore, der seine Karriere in Irland begann und heute

an der Drew University in den USA lehrt. Er verbrachte einige Zeit an der Universität Sheffield in England. Bekannt ist er vor allem für seine Bücher und Artikel, die sich auf Derrida und den Dekonstruktivismus beziehen.

Tatsächlich begann er mit eher literarischen Ansätzen, wandte sich dann der Rezeptionsästhetik zu und geht nun darüber hinaus zu dekonstruktiven Interpretationsansätzen. Seine Publikationen belegen jedoch eindeutig seine Absicht, Derridas dekonstruktive Ansätze auf biblische Texte anzuwenden. Beispiele hierfür sind Bücher wie „Markus und Lukas in poststrukturalistischer Perspektive“ und „Poststrukturalismus im Neuen Testament: Derrida und Foucault am Fuße des Kreuzes“.

Und in diesen Texten, in diesen Büchern, wird der biblische Text, manchmal sogar die englische Sprache, im Einklang mit dem Dekonstruktivismus – aber nicht nur die englische, sondern der biblische Text – manipuliert und spiegelt dekonstruktive Ansätze wider, sodass letztendlich nur noch die freie Interpretation des Textes übrig bleibt. Ein klassisches Beispiel, auf das in hermeneutischen Texten, die sich mit dem Dekonstruktivismus auseinandersetzen, häufig verwiesen wird, ist Stephen Moores berühmtes Beispiel für die Anwendung dekonstruktiver Ansätze auf den biblischen Text: seine Dekonstruktion des Markusevangeliums. Ich möchte Ihnen einen Auszug daraus vorlesen.

Auch dieses Beispiel wird häufig als beispielhaft für diese Herangehensweise angeführt. Hören wir uns also an, was Stephen Moore mit dem Markusevangelium macht. Er sagt: „Die Theologie des Markus wird gemeinhin als Theologie des Kreuzes bezeichnet, als eine Theologie, in der Leben und Tod untrennbar miteinander verbunden sind.“

Im Markusevangelium kann die Unterschrift des Jüngers nur ein Kreuz oder ein Christuskreuz sein, das mein Wörterbuch allgemein als Kreuzzeichen definiert, insbesondere als das Zeichen, das ein Analphabet bei der Unterschrift hinterlässt. Diese Definition stammt aus dem Oxford English Dictionary. Doch wer nicht schreiben kann, kann in der Regel auch nicht lesen.

Und im Markusevangelium können die Jünger, die im Allgemeinen im Widerspruch zu Jesus stehen, ausnahmslos nicht lesen. Jesus muss seinen verwirrten Jüngern unmissverständliche Worte sagen. Siehe Kapitel 8, Vers 33, und Kapitel 8, Verse 17 bis 21.

Ein Kreuz ist auch ein Chiasmus. Und beachte, was er tut. Er spielt mit dem Text und stellt Wortassoziationen her, sogar englische.

also nicht daran interessiert, die Intention des Autors oder eine eindeutig korrekte Bedeutung zu ergründen. Stattdessen stellt er einfach allerlei Verbindungen her und spielt frei mit dem Text. Ein Kreuz ist zugleich ein Chiasmus, eine kreuzförmige Verschmelzung, bei der die zunächst etablierte Ordnung – wer sein Leben retten will, wird es verlieren – im zweiten Fall umgekehrt wird.

Und wer sein Leben verliert, wird es retten. Im Zentrum des Markusevangeliums steht die Kreuzigung. Eine Erzählung, die wie ein Kreuz oder ein Chiasmus aufgebaut ist.

Nochmals, meine Absicht ist nicht, dass Sie dies verstehen, sondern lediglich, dass Sie verstehen, was bei dieser Lesart vor sich geht. Chiasmus stammt vom griechischen Wort „chiadzeme“, was so viel wie „mit dem Buchstaben X markieren“ bedeutet (ausgesprochen „ki“). „Ki“ ist ein Anagramm von „ich“, dem deutschen

Personalpronomen „ich“. Und der Fachbegriff bei Freud wurde von englischen Übersetzern mit „Ego“ wiedergegeben.

Und Jesus, der sich seinen verängstigten Jüngern in Markus 6,50 mit den Worten „ego eimi“ (griechisch für „Ich bin“) zu erkennen gibt, trägt selbst einen Namen, der an das französische „je suis“ (Ich bin) erinnert. Der einzige überflüssige Buchstabe ist das „i“ oder „ego“, das daher gestrichen wird. Vater, nicht was ich will, sondern was du willst (Kapitel 14, Vers 36).

Um markiert zu werden, haben wir es fast geschafft; mit dem X, dem Kreuz, markiert zu werden, ist schmerzhaft. Denn „chiazeme“ bedeutet auch schneiden. Eine weitere Bedeutung von „chiasma“ ist Holzstück.

Und das Chiasma, auf dem Jesus sich windet oder schreibt, ist sowohl ein Lesepult als auch ein Schreibtisch. Im Sterben schlägt er das Buch Psalm 22 auf und liest den ersten Vers: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Chi, der erste Buchstabe von Christos, ist zugleich der 22. Buchstabe des griechischen Alphabets. Ähnlich wie in Psalm 22.

Sehen Sie also , was Moore getan hat? So absonderlich, verrückt oder seltsam uns das auch erscheinen mag, es passt sehr gut zu einem dekonstruktiven Ansatz. Dieser spielt einfach mit dem Text. Es gibt keine eindeutige Bedeutung.

Zeichen verweisen unaufhörlich auf andere Zeichen. So kann er Deutsch und Französisch einbringen und allerlei seltsame Verbindungen herstellen. Denn er ist nicht daran interessiert, die vom Autor beabsichtigte oder im Text selbst enthaltene Bedeutung korrekt wiederzugeben.

Doch anstatt einen poststrukturalistischen und dekonstruktiven Ansatz zu verfolgen, der auf Derridas Erkenntnissen basiert, liest Stephen Moore den Text aus einer

dekonstruktiven Perspektive. Um zwei weitere Beispiele zu nennen: Ein Alttestamentler, der sich für die Anwendung dekonstruktivistischer Methoden bzw. des Dekonstruktionismus auf die Interpretation biblischer Texte interessiert, ist David DJ Clines. Er hat mehrere Artikel verfasst, die dekonstruktive Ansätze anwenden.

Einer seiner Texte handelt vom Buch Hiob. Und interessant ist, was er sagt: Wenn man das Buch Hiob liest, stellt man fest, dass Gott Hiob rechtfertigt. Auch dies zeigt, wie sich der Text in sich selbst wendet und dekonstruiert.

Gott gibt Hiob im Buch Hiob Recht. Hiob selbst behauptet jedoch, Gott habe ihn im Buch ungerecht behandelt oder bestraft. Wenn Gott Hiob aber Recht gibt und ihn unterstützt, muss das bedeuten, dass Gott selbst in seinem Umgang mit Hiob und in seinen Worten ungerecht ist.

So verrät sich der Text des Buches Hiob selbst. Er kehrt sich in sich selbst um. Er dekonstruiert sich.

Um noch einige weitere Beispiele zu nennen: Ein bekannter Gelehrter, der bei der Auslegung neutestamentlicher Texte mitunter dekonstruktive Methoden angewendet hat, ist John Dominic Crossan. Er ist vor allem für seine Rolle im Jesus-Seminar und einige seiner Schlussfolgerungen über den historischen Jesus bekannt.

Was wir über ihn und seine Aussagen wissen können oder nicht wissen können. John Dominic Crossan hat jedoch viel über die Gleichnisse geschrieben, oft mit dekonstruktiven Interpretationen.

Ein besonders interessantes Beispiel, das mir begegnet ist – ich habe es zwar auch schon von anderen gelesen –, ist seine Auslegung des Gleichnisses vom Schatz im Acker. Erinnern Sie sich an Matthäus 13, eines der Gleichnisse, mit denen Jesus das Reich Gottes veranschaulicht?

Es ist wie jemand, der auf ein Feld geht, einen Schatz findet und daraufhin alles verkauft, was er besitzt, um das Feld zu kaufen und den Schatz zu besitzen.

John Dominic Crossan interpretiert dies so, dass man alles um des Reiches willen aufgeben müsse. Doch dann geht er noch weiter und sagt: „Wenn man aber alles aufgeben sollte, dann müsste man auch dieses Gleichnis aufgeben.“

Und letztlich sollte man das Verlassenwerden aufgeben. Also, wie Dominic Crossan selbst sagt, er praktiziert einfach freies Spiel. Das ist ein Text, den man immer wieder neu interpretieren kann.

Ein weiteres Buch, das häufig Gegenstand dekonstruktiver Ansätze war, ist die Offenbarung des Johannes. Interessanterweise wird die Offenbarung oft als für dekonstruktive Ansätze geeignet angesehen, weil sie keine eindeutige Bedeutung besitzt.

Das Buch erzeugt widersprüchliche Bedeutungen. Es kreist um sich selbst. Es widerspricht sich selbst.

In der Offenbarung scheint Johannes Rom für seine Gewalt und seinen Einsatz von Gewalt zu verurteilen. Immer wieder schildert er Rom als ein Ungeheuer und beschreibt es als auf Blutvergießen und Gewalt gegründet.

Und erbaut auf dem Tod der Heiligen. Aber auch auf Kosten aller Menschen auf der ganzen Welt. Johannes verurteilt Rom immer wieder, verurteilt das Imperium für seine Gewalt und seine Brutalität.

Johannes' Verurteilung Roms untergräbt jedoch sein Buch. Denn nicht nur Johannes verurteilt Rom, sondern Gott bestraft Rom schließlich mit Gewalt.

In Gestalt der Siegel und der Plagen. Die verschiedenen Plagen. Die Siegel, die Stiere und die Posaunen.

Und schließlich das endgültige Gericht. Das Jüngste Gericht. Wo Gott die Bösen und die Verdorbenen in den Feuersee wirft.

Dekonstruktive Ansätze zur Offenbarung betonen und heben hervor, dass sich die Botschaft des Johannesevangeliums selbst untergräbt, obwohl Johannes Rom für seine Gewalt und seinen Einsatz von Gewalt verurteilt.

Es dekonstruiert die Argumentation, wenn Gott Rom mit derselben Gewalt und demselben Druck bestraft, die Johannes verurteilt. Somit ist Gott desselben Verbrechens schuldig wie Rom, dessen Rom beschuldigt und für das es bestraft wird.

Darüber hinaus besiegt Gott das Böse letztlich nicht, weil er das Böse nutzt, um das Böse zu vernichten. Der Kern des Verständnisses der Offenbarung in diesem Sinne liegt also in einem dekonstruktiven Ansatz, der der Offenbarung jegliche feste Bedeutung abspricht.

Und stattdessen entstehen widersprüchliche Bedeutungen. Der Text zerfällt gewissermaßen und untergräbt sich selbst. Was also lässt sich über dekonstruktive Ansätze zur Interpretation des Alten und Neuen Testaments sagen? Zunächst einmal.

Dekonstruktive Ansätze stehen meiner Meinung nach letztlich im Widerspruch zum Verständnis des Bibeltexes als von Gott inspiriert. Sie sind letztlich unvereinbar mit Gott.

Er schreibt seine Offenbarung im biblischen Text nieder und erwartet von seinem Volk, dass es sie versteht, ihr gehorcht und sie in die Praxis umsetzt. Diese

Herangehensweise scheint mir im Widerspruch zu einer Auffassung zu stehen, die besagt, dass es keine feste Bedeutung gibt.

Texte erzeugen schlichtweg widersprüchliche Interpretationen und Bedeutungen. Diese können gegeneinander ausgespielt werden. Oder man vertritt die Auffassung, dass es keine eindeutige Bedeutung gibt.

Es gibt keine metaphysische Wahrheit, Realität oder Bedeutung, die Interpretation verankert und begründet. Zweitens: Dekonstruktion sollte sich letztlich selbst dekonstruieren.

Wie viele bereits erkannt haben, ist es interessant, dass zumindest einige Autoren dies tun. Wobei das Beispiel von Stephen Moore, das wir gelesen haben, vielleicht eine Ausnahme darstellt.

Doch manche Autoren schreiben erneut, um verstanden zu werden. Und um ihr Verständnis des Dekonstruktivismus so zu vermitteln, dass wir es verstehen können.

Und schließlich wieder. Natürlich mit dekonstruktiven Ansätzen. Deren Subjektivität und Relativismus prägen das, was man im Text findet .

Damit es wiederum keine Kriterien für eine gute oder schlechte Lesart oder Interpretation gibt . Es geht also um diejenigen, die daran interessiert sind, ob es gute oder schlechte Lesarten gibt, ob es richtige oder falsche Interpretationen gibt.

Gibt es gute oder bessere Lesarten und Interpretationen eines Textes? Ich sehe wenig Nutzen darin, dass der Dekonstruktivismus bei der Beantwortung solcher Fragen hilft. Aber vielleicht möchte ich kurz ein paar Erkenntnisse des Dekonstruktivismus erwähnen.

Ich denke, der Dekonstruktionismus erinnert uns zumindest daran, wie ungenau oder unübersichtlich Interpretationen manchmal sind. Dass es eben nicht immer ein einfacher Prozess ist.

Es geht darum, diese Methoden induktiv anzuwenden und die reine, objektive Bedeutung des Textes zu abstrahieren. Doch der Dekonstruktionismus erinnert uns auch an die Komplexität der Interpretation.

Wie Paulus sagt, sehen wir nur wie durch einen Spiegel undeutlich. Dies würde ich der menschlichen Sündhaftigkeit zuschreiben, und nicht der inhärenten Instabilität der Bedeutung.

Und das Fehlen jeglicher stabiler Bedeutung oder metaphysischer Realität. Oder der Existenz Gottes selbst. Ein zweites ist, woran uns der Dekonstruktionismus manchmal erinnern kann.

Man sollte die Spannungen im Text nicht zu schnell übergehen. Wenn es im Text Gegensätze oder Spannungen zu geben scheint, kann der Dekonstruktionismus unsere Aufmerksamkeit darauf lenken.

Und erinnern Sie uns daran, diese Aspekte nicht zu schnell zu übergehen. Und schließlich denke ich noch an den Dekonstruktionismus. Ähnlich wie rezeptionsästhetische Ansätze.

Sie dienen dazu, Demut zu fördern. Indem sie uns erneut bewusst machen, dass wir unsere Annahmen und Vorannahmen in den Text einbringen.

Wir lesen es vor dem Hintergrund unserer eigenen Erfahrungen. Das liegt an der menschlichen Sündhaftigkeit. Interpretation ist nicht immer ein einfacher und unkomplizierter Prozess.

Manchmal ist es etwas unübersichtlich. Dekonstruktionismus kann uns helfen, uns dem Text mit Demut zu nähern. Er kann beim Interpretieren Demut hervorrufen.

Wenn wir uns der Grenzen des Interpretieren bewusst werden, wenn wir uns dem biblischen Text nähern, werden wir uns anschließend mit ideologischen Aspekten befassen.

Es gibt nur ein paar ideologische Ansätze zur Auslegung biblischer Texte. Aber der Poststrukturalismus bzw. der Dekonstruktivismus wird wohl oft als die extremste Form angesehen.

Von poststrukturalistischen Ansätzen zum Text. Oftmals einer, der sich der evangelikalen Interpretation am wenigsten öffnet. Dieser Ansatz versteht das Wort Gottes als Gottes Kommunikation.

Es gibt eine Realität, die Bedeutung begründet. Und die Interpretation begründet. Es gibt eine stabile Bedeutung.

So schwierig es auch sein mag, es zu erreichen. So sehr wir es auch nicht vollständig und perfekt erfassen können.

Das können wir immer noch im Wesentlichen. Wie düster und dunkel das Fenster auch sein mag, es gibt immer noch ein Fenster.

Und in der Person Gottes existiert eine Realität. Das begründet Sinn. Aus diesen Gründen wird oft Dekonstruktivismus praktiziert.

Oder dekonstruktive Ansätze der Hermeneutik. Sie gelten gemeinhin als die am wenigsten zugänglichen und wertvollsten, zumindest für evangelikale Interpretationen.

Ich möchte noch zwei Anmerkungen zu poststrukturalistischen bzw. postmodernen Ansätzen zum Text machen. Um es kurz zusammenzufassen:

Was oft als postmoderne Interpretationsansätze bezeichnet wird. Wie gesagt, postmoderne Ansätze. Könnte man als mit einer Handvoll Werten behaftet betrachten.

Oder eine Handvoll charakteristischer Merkmale. Die hinter postmodernen Ansätzen zu liegen scheinen. Oder dem, was wir oft als postmoderne Interpretation bezeichnen.

Die meisten davon haben wir bereits erwähnt. Aber vorab: Es gibt keine eindeutig richtige Interpretation.

Von einem Text. Um eine korrekte Interpretation eines Textes zu befürworten. Für postmoderne Ansätze.

Es handelt sich eher um einen politischen Schachzug, um die Macht erneut zu festigen. Doch was der Postmodernismus wirklich will, ist Chancengleichheit herzustellen.

also keine einzig richtige Interpretation. Alle Lesarten und Interpretationen sind gleichermaßen gültig. Das ist die zweite Sache, die der Postmodernismus vertritt.

Unsere Interpretationen sind von unseren vorherigen Annahmen geprägt. Von unserer sozialen Position. Von dem, was wir in den Text einbringen.

Einen objektiven und neutralen Beobachter gibt es nicht. Dieser erschließt sich dem Text rein induktiv. Vielmehr spielt unsere soziale Position eine entscheidende Rolle.

Die Annahmen, die wir an den Text heranbringen, unsere Werte usw., unsere Traditionen beeinflussen, was wir im biblischen Text finden.

Und drittens. Gemäß postmodernen Ansätzen gibt es wiederum keine Metaerzählung.

Es gibt keine große, alles erklärende Geschichte, sondern stattdessen alle Geschichten.

Alle Erzählungen sind gleichermaßen gültig. Daher auch postmoderne Ansätze. Mit Ähnlichkeiten zum Poststrukturalismus.

Und dekonstruktive Ansätze. Sie legen nahe, dass es keine stabile, eindeutige Bedeutung gibt. Der Postmodernismus befürwortet die Verweigerung, dies anzuerkennen.

Jede einzelne korrekte Bedeutung. Oder jede eindeutige Bedeutung im Text. Vom Autor dort platziert.

Aber wiederum postmoderne Ansätze. Obwohl sie naturgemäß schwierig sind. Mit dem Eintreten für pluralistische Interpretationen.

Und es gibt keine eindeutig richtige oder unveränderliche Auslegung. Besonders für Evangelikale, die die Bibel als Aufzeichnung der Offenbarung Gottes betrachten.

Seine Offenbarungstaten gegenüber seinem Volk. Dass er von ihnen erwartet, dass sie diese verstehen und befolgen. Trotz allem.

Wieder einmal postmoderne Ansätze. Können für christliche Leser und Interpreten funktionieren. Um Demut zu fördern.

Sich dem Text in Demut zu nähern. Unsere Sündhaftigkeit und unsere menschlichen Grenzen anzuerkennen.

Wenn wir einen Text interpretieren. Zweitens. Wieder postmoderne Ansätze.

Kann uns helfen zu erkennen, was wir in den Text einbringen. Und drittens. Kann uns auch dazu veranlassen.

Wie wir bei der Leserkritik gesehen haben: Zuhören. Denn Christen können dadurch auch anderen Stimmen Gehör schenken.

Oder andere Interpretationen des Textes. Und wenn diese Interpretationen mit dem Text übereinstimmen, können sie uns, wie bereits erwähnt, ebenfalls helfen, Schwierigkeiten zu überwinden.

Unsere eigene hermeneutische Kurzsichtigkeit. Oder unsere eigene Kurzsichtigkeit bei der Textinterpretation. Eine weitere Facette postmoderner Herangehensweisen.

Oder wohin sich die Hermeneutik entwickelt hat. Und entwickelt. Darauf möchte ich nur kurz eingehen.

Und das ist in gewisser Hinsicht in Mode gekommen. Es bleibt abzuwarten, was genau damit geschehen wird. Es handelt sich dabei um sogenannte ideologische Ansätze zur Bibelauslegung.

Das bedeutet, Texte bewusst aus bestimmten ideologischen Perspektiven und Herangehensweisen zu interpretieren. Und die dahinterstehende Annahme ist folgende:

Diese Texte sind ideologisch. Biblische Texte sind ideologisch, da sie die Glaubensvorstellungen und Werte widerspiegeln.

Und die Annahmen eines Autors in einer bestimmten Kultur und an einem bestimmten Ort. Die Bedeutung eines Textes ist also letztlich das Ergebnis. Sie ist im Grunde ideologisch geprägt.

Es ist das Ergebnis des Kampfes des Autors in einer Kultur. Um sich zu behaupten. Um sich auszudrücken.

So dass der Text notwendigerweise die Werte, Interessen, Überzeugungen und Annahmen des Autors widerspiegelt.

Ideologische Ansätze zur Textanalyse verfolgen also zwei Ziele. Erstens versuchen sie, die ideologischen Perspektiven des Textes aufzudecken.

Und der Autor. Das spiegelt die Tatsache wider, dass der Text zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort entstanden ist. In gewisser Hinsicht überschneiden sich ideologische Ansätze also mit historischen.

Die Frage betrifft den Autor und seine Situation. Seine soziale Stellung. Aber was bewirkt es?

Es versucht es. Soweit ich das verstehe. Zumindest teilweise.

Es ist also der Versuch, die ideologische Perspektive des Textes aufzudecken und zu untersuchen, wie der Autor die Leser aus dieser Perspektive heraus zu beeinflussen suchte. Aber zweitens...

Ideologische Ansätze gehen noch weiter und fordern den Leser auf, sich mit einer ideologischen Kritik des Textes auseinanderzusetzen. Dadurch werden die ideologische Perspektive und die zugrunde liegenden Werte offengelegt.

Die Annahmen des Textes. Die Überzeugungen des Autors. Doch es geht noch weiter und zeigt auf, wo bestimmte andere Perspektiven zum Schweigen gebracht werden.

Oder es wird nicht gehört. Oder es fragt. Es blickt auf das Uneheliche.

Ideologische Kritik wird oft als unrechtmäßiger Machtmissbrauch verstanden. Daher untersucht sie, wie der Autor versucht hat, die Leser von seiner ideologischen Perspektive zu überzeugen.

Es untersucht, wie andere Perspektiven zum Schweigen gebracht wurden. Und es kritisiert im Grunde die Perspektive des Textes. Üblicherweise im Hinblick auf die Werte, Anliegen und Interessen des modernen Lesers in seiner Kultur.

Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel aus dem Bereich der sogenannten feministischen Ansätze geben. Oder der feministischen Kritik. Und deren Herangehensweise an die Interpretation.

Feministische Ansätze oder feministische Kritik des biblischen Textes führen oft zu einer Lesart, die dessen unterdrückende Haltung gegenüber Frauen offenbart.

Es geht erneut von einer Annahme aus, die sich mitunter auf traditionelle historisch-kritische Ansätze der Textanalyse stützt. Es nimmt an, dass die biblischen Texte häufig in einer stark patriarchalisch geprägten Kultur entstanden sind .

Eine männerdominierte Kultur. Und so liest man den Text, um ihn aus dieser Perspektive zu analysieren. Aber diese ideologische Perspektive wird offengelegt.

Und wie es unterdrückend ist. Und wie es Frauen unterdrückt und zum Schweigen bringt. Und deshalb liest es den Text auf eine Weise, die Frauen befreit.

Und gegenüber Frauen. Es beginnt also mit einer Perspektive außerhalb des Textes. Das Bedürfnis nach Befreiung.

Das Gefühl der Unterdrückung. Die Erfahrung von Unterdrückung und Ausgrenzung seitens der Frauen. Und die Interpretation des Textes legt eine Ideologie der Unterdrückung offen.

Und dann fordert es die Befreiung der Frauen. Das geht aus dem Text hervor. Insofern ähnelt es der älteren Befreiungstheologie.

Oder eine befreiende Textlektüre. Sie kritisiert also den Text hinsichtlich seiner ideologischen Beschränkungen. Sie versucht wiederum , den unrechtmäßigen Gebrauch von Ideologie aufzudecken.

Der unrechtmäßige Machtgebrauch. Und es wird versucht aufzuzeigen, wo bestimmte Perspektiven unterdrückt werden. Es wird aufgezeigt, wo der Text für bestimmte Lesergruppen, wie beispielsweise Frauen, unterdrückend ist.

Eine bekannte feministische Auslegerin des Alten und Neuen Testaments, insbesondere des Neuen Testaments, ist eine Harvard-Wissenschaftlerin.

Die Harvard-Professorin Elisabeth Schussler Fiorenza. Eine deutsche Gelehrte. Die sich insbesondere mit dem Neuen Testament beschäftigt.

Angesichts der Erfahrungen von Frauen mit Unterdrückung und Ausgrenzung und ihres Kampfes um Befreiung interpretiert Fiorenza den Text anhand bestimmter Kriterien.

Sich bewusst auf einen Kanon oder Kriterien zu berufen, die außerhalb der Bibel selbst liegen, ist das Bedürfnis nach der Erfahrung von Unterdrückung.

Und das Bedürfnis nach Befreiung. Und wiederum sieht sie die Bibel in ihrer Struktur als patriarchalisch. Und sie unternimmt eine Lektüre, die dies kritisiert.

Diese Sichtweise zeigt, wie unterdrückend sie ist. Und sie wird so interpretiert, dass sie für die weibliche Leserin befreiender wirkt. Auch hier lassen sich feministische Ansätze erkennen.

Dies lässt sich aus der Perspektive radikalerer Textinterpretationen betrachten. Im Gegensatz zu mitunter gemäßigeren Ansätzen . Mangels eines besseren Wortes.

Sanftere Herangehensweisen an den Text. Letztere könnten für die Interpretation durchaus wertvoll sein. Sogar für Evangelikale.

Ein Beispiel für einen radikaleren Ansatz zur Auslegung eines biblischen Textes findet sich wiederum in der Offenbarung des Johannes. Und ein Gelehrter hat dazu mehr geleistet als jeder andere.

Sie plädiert für eine ideologische oder feministische Auslegung biblischer Texte. Und genau das tut die Neutestamentlerin Tina Pippin. Tina Pippin hat bereits viel über die Offenbarung des Johannes geschrieben.

In den meisten ihrer Schriften vertritt sie die Ansicht, dass die Offenbarung des Johannes ein unsicherer Ort für Frauen sei. Sie sei frauenfeindlich und solle daher grundsätzlich nicht gelesen werden.

Es hat für Frauen überhaupt keinen Wert. Und was sie tut? Sie liest den Text und achtet darauf, wie die Frau darin behandelt wird. Wie die Frau behandelt wird.

Selbst in der, insbesondere in der symbolischen Deutung des Buches, bemerkt sie, wie die Frau, das Weibliche, behandelt wird. Tatsächlich kann man bis zu Kapitel 2 und 3 der Offenbarung zurückgehen.

Um zu beachten, wie selbst in den sieben Botschaften oder den sieben Briefen die Behandlung von Frauen dargestellt wird. Zum Beispiel in dem Text, den ich suche.

Dort bezieht sich der Autor auf eine Frau namens Isebel. Und er sagt in Vers 22: „Das ist Kapitel 2, Vers 22.“

Eine der Botschaften an die Gemeinde in Thyatira. Er sagt: „Dennoch habe ich dies gegen euch.“ Dies ist Vers 20.

Du duldest diese Frau Isebel, die sich selbst Prophetin nennt. Isebel ist wahrscheinlich nicht ihr richtiger Name, sondern ein Name aus dem Alten Testament, den ihr der Autor gegeben hat.

Um sie einfach zu charakterisieren. Und er sagt: Durch ihre Lehre verführt diese Isebel meine Diener zur Unzucht und zum Verzehr von Götzenopferfleisch.

Ich habe ihr Zeit gegeben, ihre Unmoral zu bereuen. Aber sie will nicht. (Vers 22)

Darum werde ich sie auf ein Lager der Qualen werfen. Und ich werde diejenigen, die mit ihr Ehebruch begehen, schwer leiden lassen, es sei denn, sie kehren um von ihrem Weg.

nur , wie Frauen in diesem Buch behandelt werden! Sie wird einfach wie eine Prostituierte behandelt.

Auf ein Bett geworfen und leiden gelassen. Doch Pippin in den Visionen der Offenbarung selbst.

Sie lenkt außerdem die Aufmerksamkeit auf weitere Bezüge zu Frauen. Zum Beispiel in Kapitel 12. Dort hat Johannes eine Vision von einer Frau.

Sie ist mit den Sternen des Himmels geschmückt. Und sie ist hochschwanger und steht kurz vor der Geburt. Selbst hier besteht die Hauptrolle der Frau also schlicht und einfach darin, Kinder zu gebären.

Aber im weiteren Verlauf der Erzählung, später in Vers 6, nachdem sie den Sohn geboren hat, geschieht Folgendes :

Der Drache. Dieser Drache. Der andere Teil der Vision.

Der Drache verfolgt die Frau. Und in Vers 6 heißt es, die Frau sei in die Wüste geflohen, an einen Ort, den Gott für sie bereitet hatte. Die Frau wird also ausgegrenzt und isoliert.

Sie wurde gewissermaßen in die Wüste verbannt. Gezwungen, in der Wüste keine Rolle zu spielen. Kapitel 17.

Und noch einmal in Kapitel 17. Beachten Sie, wie Babylon erwähnt wird. Wahrscheinlich eine Anspielung auf die Stadt Rom.

In Kapitel 17 wird sie als Prostituierte dargestellt. Sie taucht also nur in Kapitel 17 auf.

Plötzlich ist sie eine Prostituierte. Von Männern missbraucht und ausgenutzt. Und das tatsächlich schon ganz am Ende von Kapitel 17.

Ja, tatsächlich, Kapitel 17. Beachten Sie, wie die Frau zerstört wird. Es heißt ...

Das Tier. Dies ist Kapitel 17 der Offenbarung. In Vers 16.

Das Tier mit den zehn Hörnern, das du zuvor in der Vision in Kapitel 17 gesehen hast. Das Tier mit den zehn Hörnern, das du gesehen hast, wird die Prostituierte hassen.

Und sie werden sie ins Verderben stürzen und sie nackt zurücklassen. Sie werden ihr Fleisch essen und sie mit Feuer verbrennen. So geht Pippin vor.

Frauen. Dies ist kein sicheres Buch für Frauen. Frauen werden marginalisiert.

Sie sind Prostituierte. Sie sind Opfer. Sie sind Opfer von Männern.

Sexuell, bis hin zur Prostitution. Sie werden missbraucht. Sie werden geschlagen.

Sogar Kapitel 21. Sogar Kapitel 21. Wo wir uns scheinbar in positiverem Terrain befinden.

Was die Sichtweise auf Frauen betrifft: Das neue Jerusalem wird mit einer Frau verglichen.

Aber noch einmal: Pippin nimmt die Sprache der Völker, die in ihr Land einreisen, ziemlich wörtlich.

Als ob er sexuell in sie eindringen würde. So ist die Frau in der Offenbarung eine Prostituierte.

Sie wird von Männern missbraucht. Sie wird in die Wüste verbannt. Und das sogar in Kapitel 21.

Sie ist ein Objekt männlicher Sexualität. So auch Tina Pippin. Die Offenbarung des Johannes.

Es ist kein sicherer Ort für Frauen. Tatsächlich lehnt sie es gänzlich ab und betrachtet es als etwas, das Frauen feindlich gesinnt ist.

Ein sanfterer Ansatz wäre vielleicht das Lesen. Erneut eine Herangehensweise an das Alte und Neue Testament aus weiblicher Perspektive. Dadurch könnten sich neue Lesarten der Texte eröffnen.

Das hätten wir vielleicht übersehen. Das entspräche womöglich eher dem Text selbst. Eine interessante Interpretation.

Das birgt einige interessante Möglichkeiten. Darauf bin ich einmal gestoßen. Es geht zurück auf Johannes Kapitel 4. Wir haben diesen Text schon ein paar Mal behandelt.

Im Zusammenhang mit dem Hintergrund des Textes. Mit Bezug auf die Samariterin. Die Tatsache, dass die Frau, der Jesus begegnet, eine Samariterin ist.

Und der Hintergrund und die Geschichte der Beziehung zwischen Juden und Samaritanern. Diese war nicht gut. Und wie sich das auf unsere Lesart eines Textes auswirkt.

aber auch , dass Jesus einer Frau begegnet. Kapitel 4 des Johannesevangeliums ist besonders aufschlussreich , wenn wir Jesu Dialog und seine Interaktion mit der Frau lesen.

Und dann passiert Folgendes: Jesus beginnt, diese Frau zu befragen und mit ihr zu interagieren. Und er sagt etwas sehr Interessantes.

Er fordert die Frau auf, ihre Ehemänner anzurufen. Die Frau antwortet: „Ich habe keinen Mann.“ Daraufhin sagt Jesus: „Ich weiß, dass du keinen hast.“

Du hattest fünf davon. Und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Ehemann. Normalerweise lesen wir das so.

Und uns wurde beigebracht, dies zu lesen. Ist diese Frau, mit der Jesus zusammenlebt, höchst unmoralisch? Vielleicht ist sie eine Prostituierte.

Aber sie ist unmoralisch. Sie schläft mit wem sie will. Sie kann keine Ehe führen.

Sie wechselt ständig ihre Ehemänner. Und jetzt lebt sie sogar mit jemandem zusammen, mit dem sie gar nicht verheiratet ist. Deshalb wird sie in einem sehr negativen Licht dargestellt.

Und so lesen wir den Text oft. Und so wurde uns beigebracht, ihn zu lesen.  
Interessanterweise...

Ich habe einige Herangehensweisen an diesen Text gelesen. Eine davon ist besonders einfühlsam und betrachtet ihn aus der Perspektive einer Frau. Oder aus einer femininen Sichtweise.

Das deutet darauf hin, dass vielleicht... Vielleicht haben wir das alles falsch interpretiert. Was, wenn die Frau es nicht ist?

Was wäre, wenn diese Frau, mit der Jesus spricht, keine Prostituierte oder eine Frau mit einem leichtfertigen Lebensstil ist? Oder eine, die einfach von einem Mann zum anderen springt?

Und sie schläft mit vielen Männern. Was, wenn diese Frau ein Opfer ist? Was, wenn ihre Ehemänner sie verlassen haben?

Und in jener Zeit wäre es sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich gewesen, nicht an einen Ehemann gebunden zu sein.

Damit sie überleben konnte. Und deshalb ist die Tatsache, dass sie fünfmal verheiratet war, nicht allein ihre Schuld.

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass es die Männer oder Ehemänner sind, die sie verlassen haben. Und dass sie deshalb immer wieder heiraten und sich an einen anderen Mann binden muss.

Und obwohl derjenige, mit dem sie jetzt zusammen ist, nicht ihr Ehemann ist, empfindet sie es dennoch als notwendig, sich an eine männliche Bezugsperson zu binden.

Einfach nur ums Überleben. Daher manchmal ein – in Ermangelung eines besseren Ausdrucks – sanfterer, feministischer oder ideologischer Ansatz.

Dies könnte neue Erkenntnisse über einen Text oder eine Perspektive liefern. Dadurch könnten blinde Flecken in ihrem eigenen Ansatz aufgedeckt werden. Und es könnte sogar besser mit dem Text selbst übereinstimmen.

Wie ich bereits sagte, ist eine der Funktionen ideologischer Ansätze oft, dass sie, wie ich schon sagte, oft dazu in der Lage sind.

Sie deckt blinde Flecken in ihrer eigenen Interpretation auf. Manchmal spiegeln ideologische Ansätze Perspektiven wider, die näher am Text selbst liegen.

Beispielsweise feminine Herangehensweisen. Man muss sich jedoch auch der Position ideologischer Ansätze bewusst sein. Diese kritisieren lediglich die Ideologie des biblischen Textes.

Ohne die Ideologie oder Theologie des Textes unsere ideologischen Standpunkte kritisieren zu lassen.

Und unsere Herangehensweisen an die Auslegung biblischer Texte. Damit sind wir am Ende angelangt: der Betrachtung poststrukturalistischer Ansätze zur Bibelauslegung.

Insbesondere leserorientierte Antworten. Leserorientierte Ansätze zum biblischen Text. Zusammenfassend haben wir gesehen, dass Hermeneutik und Interpretation.

Hat sich gewissermaßen logisch und sogar historisch entwickelt. Durch die drei Hauptphasen der Kommunikation. Das heißt, ein Autor verfasst einen Text.

Und vermittelt dies den Lesern, die den Text lesen und verstehen müssen. Wir haben gesehen, dass textzentrierte oder autorzentrierte Ansätze zu den historisch-kritischen Ansätzen gehören.

Diese Betrachtungsweise der Bedeutung, die den Fokus auf den Text legt, umfasst Ansätze, die Bedeutung und hermeneutische Aktivitäten hinter dem Text verorten. Dazu gehört beispielsweise die Rekonstruktion des historischen Hintergrunds.

Die im Text erwähnten historischen Merkmale. Diese aufzudecken, um den Text besser zu verstehen. Dabei werden Aspekte wie quellenbasierte Kritik betrachtet.

Und die Redaktionskritik, die sich auf die Quellen des Textes konzentriert. Und letztlich auf den Autor, der den Text verfasst hat. Dann die autorzentrierten Ansätze, die sich darauf konzentrieren.

Die Intention des Autors konzentriert sich auf die Textproduktion durch den Autor. Die Intention des Autors bestimmt die Bedeutung. Dies wurde aufgrund einiger Schwierigkeiten deutlich, die autorenzentrierten Ansätzen innewohnen.

Die Interpretation entwickelte sich logisch und historisch weiter. Nicht ausschließlich, aber im Allgemeinen hin zu textzentrierten Ansätzen, bei denen der Text selbst im Mittelpunkt der Bedeutung stand.

So entstanden verschiedene literaturwissenschaftliche Ansätze, die im Formalismus wurzelten. Erzählkritik. Dinge wie der Strukturalismus.

Es geht nicht nur darum, die Oberflächenstruktur des Textes zu betrachten, sondern auch die zugrundeliegende Tiefenstruktur. Und dabei sollten Aspekte wie Gegensätze berücksichtigt werden.

Und die Funktion von Akteuren und Erzählungen. Rhetorisch-kritische Ansätze, die den Text als Ganzes betrachten. Textzentrierte Ansätze, die den gesamten Text untersuchen.

Und man kann versuchen, dem Text einen Sinn zu geben. Doch das liegt wiederum an den Schwierigkeiten mancher dieser Ansätze und ihrer Unfähigkeit, eine stabile Bedeutung zu vermitteln.

Und um objektive Bedeutung zu vermitteln. Die Interpretation verlagerte sich dann hin zu stärker leserzentrierten Ansätzen. Und zu poststrukturalistischen Ansätzen.

Diese Herangehensweise konzentrierte sich auf die Rezeptionsästhetik. Sie besagt, dass der Leser die Bedeutung des Textes entdeckt oder sogar selbst erschafft. Es gibt keine objektive Bedeutung im Text.

Es gibt keinen Text. Aber der Leser interpretiert ihn dennoch. Es gibt sogar noch extremere Ansätze, die den Text gewissermaßen als Spiegel betrachten.

Das spiegelt lediglich die Einstellung des Lesers wider. Und seine Werte und Überzeugungen. Und die Gemeinschaft, der er angehört.

Und schließlich noch weiter hinaus zu dekonstruktiven Ansätzen. Dort, wo es schlicht keine stabile Bedeutung des Textes gibt. Texte dekonstruieren sich selbst.

Sie sind von Natur aus instabil. Sie erzeugen widersprüchliche Bedeutungen und Interpretationen.

Das Ergebnis und das Ziel besteht also einfach darin, gewissermaßen mit dem Text zu spielen. Ein endloses freies Spiel. Eine endlose Interpretation.

Und schließlich haben wir uns einige ideologische Ansätze angesehen. Wie das Alte und Neue Testament im Allgemeinen betrachtet werden, im Hinblick auf die ideologischen Kräfte.

Die ideologische Perspektive des Autors. Und diese aufzudecken. Und sie dann sogar zu kritisieren.

Um aufzuzeigen, wo das ungerecht sein könnte. Wo das für manche Leser unterdrückend sein könnte. Was ich als Nächstes tun möchte.

In der nächsten Sitzung werden wir beginnen, unseren Fokus etwas zu verlagern und uns anderen Interpretationsmethoden zuzuwenden.

Weitere Ansätze, die in diese verschiedenen Aspekte fallen. Die wir gerade betrachtet haben. Mehr aus der Leserperspektive und mit historischem Bezug.

Oder textzentriert. Entschuldigung, Autor und historisch. Textzentriert oder leserzentriert.

Beginnen Sie damit, sich mit einer Vielzahl von Methoden und Ansätzen auseinanderzusetzen, die üblicherweise in hermeneutischen Lehrbüchern behandelt werden und als wichtige Interpretationsmethoden gelten.

Und ab der nächsten Sitzung werden wir uns mit soziologischer Kritik befassen und noch einmal kurz zusammenfassen, was das ist.

Wie dies in Studien zum Alten und Neuen Testament Anwendung fand. Außerdem werden Schwächen und Stärken analysiert. Und wie es in der Hermeneutik und der Auslegung biblischer Texte nützlich sein könnte.